

Gerd Simon

Bin ich ein Plagiator?

Vorweg:

- Ich gehöre zu denen, die Plagiate durchweg für eine Todsünde halten, nicht nur im Bereich der Wissenschaft.
- Ich bin für Sanktionen für alle Verantwortlichen von Plagiaten, nicht nur die Verfasser sondern auch deren Betreuer, zumindest wenn diese oder ihre Institution von Zuwendungen (sei es vom Verfasser oder Personen ihrer Umgebung) oder von Familienmitgliedern profitieren.
- Ich habe mich in Leserbriefen gegen Plagiate beteiligt:
<http://www.gerd-simon.de/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>
- Ich habe schon im vorigen Jahrhundert für diese und andere Fälle einen >Internationalen Hochschulgerichtshof< vorgeschlagen: <http://www.gerd-simon.de/HSgerichtshof.pdf>
- Ich bin seit den 80er Jahren als Wissenschaftshistoriker auch in der Fälschungsforschung aktiv gewesen, z.B. in dem Kapitel >Himmels Bibel< in dem Opus >Buchfieber<:
<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-36027>
<http://hdl.handle.net/10900/46309>
- Ich selbst bin Opfer von Fälschungen geworden, die aber so raffiniert mit Kritik versetzt waren, dass man sie nur schwer als solche nachweisen konnte. Die hier angewandte Fälschungstechnik eignet sich aus naheliegenden Gründen nicht für eine Veröffentlichung.

Es wäre unverzeihlich und als Skandal sicher noch hinterfotziger als, was sich Karl Theodor und andere zuschulden kommen ließen, oder deren Opfer ich selbst wurde, wenn ich nun bekenne müsste: Auch ich habe plagiiert. Genau das scheint aber der Fall zu sein.

Zu meiner Entschuldigung weise ich zunächst auf folgendes hin:

1. Die von mir vorgenommene Fälschung betrifft weder meine Doktorarbeit noch meine Habilitationsschrift und lag keiner fremden Person, nicht einmal einem Verlagslektor, geschweige denn einer Institution zur Beurteilung vor. Ich hatte davon keine Vorteile. Und keine dritte Person geschweige denn Institution ist dafür mitverantwortlich. Auch hat bisher keine Person oder Institution von meinen Fälschungen Schaden genommen.
2. Ich bin Verfasser unzähliger Schriften vor allem zur Wissenschaftsforschung. Allein über 300 Texte, Dokumente und Vorarbeiten (wie z.B. Chronologien) finden sich auf meiner

Homepage <http://www.gerd-simon.de/> Besonders stolz kann ich sein nicht nur auf meine Doktorarbeit, sondern ausgerechnet auf das Opuskulum, um das es hier geht.

3. Ich habe meine Fälschung nicht unter meinem Namen publiziert, sondern unter einem Pseudonym.
4. Meine Fälschung entstand in einer Zeit, als das Internet noch – wenn auch mit verheißungsvollen und zukunftssträchtigen Schreien nach Entwickeln seiner Windeln – in der Wiege lag. Allerdings gehörte ich zu den wenigen, die ihm früh in die Augen schauten im Wissen um seinen schrecklichen Vater und Förderer, dem Pentagon, und doch entflammt in einer Art Liebe auf den ersten Blick.
5. Überprüfungstechniken, wie sie jetzt Karl Theodor & Co. zum Verhängnis wurden, kannte damals vielleicht das Pentagon. Ich aber ahnte nicht, dass es je so etwas geben würde. Freilich hätte mich auch ein derartiges Wissen nicht an dieser Fälschung gehindert.
6. Seit Edgar Allen Poe weiß man, dass Delinquenten die Beweise für ihre Untat keineswegs in oder unter entlegenen Schubladen eines Schrankes auf Opas Dachkammer verstecken, sondern in der Regel offen präsentieren auf dem Schreibtisch, an dem sie Besucher, also auch Kripobeamte zu empfangen pflegten. Der zentrale Beweis meiner Fälschung ist dementsprechend der Titel: >Dieser Text ist eine Fälschung<.
7. Aus verschiedenen Gründen bin ich stolz auf dieses Opuskulum, aber bitterböse bis giftig enttäuscht, dass mich bis heute, mehr als eineinhalb Jahrzehnte nach der Abfassung, niemand wegen Plagiats angezeigt hat. Auf eine Selbstanzeige habe ich verzichtet, weil ich nur noch wenig Zeit habe und übrigens auch kein Vertrauen in die Differenzierungsfähigkeiten bundesdeutscher Gerichte.
8. Hingewiesen sei auch darauf, dass ich die Fälschung in einem entlegenen Verlag veröffentlichte. Da nicht einmal 200 Exemplare verkauft wurden und der Verlag (einer Art bad bank) wegen dieses und anderer Flops inzwischen einging, kann man also von kaum mehr als einer Mischung von Verheimlichung und Veröffentlichung reden.
9. Trotz der Möglichkeiten des Internets ist der Nachweis der Fälschung in diesem Fall erschwert dadurch, dass weder meine Fälschung noch die gefälschten Texte bis heute im Internet zu finden sind. Nur ein Teil der gefälschten Texte sind heute noch im Buchhandel erhältlich, allerdings zu einem abschreckend teuren Preis.

Für den Fall, dass mich Kripobeamte oder einige Leser nach meinem Fälschungsmotiv fragen: Es ist allein didaktischer Art. Der Leser ist aufgefordert, den gefälschten Verfasser der hier ohne Quellenangabe wiedergegebenen Texte selbst herauszufinden. Ich habe die Fälschung

einem Seminar vorgelegt mit der Aufgabe, zahlreiche themenbezogene Texte aus fast einem ganzen Jahrhundert zu vergleichen, diejenigen zu ermitteln, die der Vorlage am nächsten kommen und beim Auffinden der gefälschten Texte unter Umständen herauszubekommen, wo diese Texte mit und ohne Quellenangabe sonst noch zitiert werden. Eine sehr alte und lerneffektive didaktische Methode. Der Clou: Der Verfasser der gefälschten Texte sieht selbst Fälschungen über weite Strecken grundsätzlich positiv und gilt in der Forschung als Spezialist für Fälschungen.

Ich hoffe, das ist auch lerneffektiv für alle, die Texte als Plagiat nachweisen wollen. Auch hier gilt der Spruch der alten Römer: Si duo faciunt idem, non ist idem. Auf unser Thema zugeschnitten: Plagiat ist nicht gleich Plagiat.

s.a. meine Gutenberg-Leserbriefe:

<http://www.gerd-simon.de/Guttenberg%20ges%20201108.pdf>

sowie die Aphorismen Nr. 42 und 112 in meinem >Giftschrank.<

<http://www.gerd-simon.de/Giftschrgesamtfass177.pdf>

Tübingen, Aug 2012